

Der deutsche Bevölkerungsbegriff

Vor, während und nach dem „Dritten Reich“

von Josef Schmid und Patrick Hensler



Prof. em. Dr. Josef Schmid

Bevölkerungswissenschaft



Patrick Hensler,

Diplom-Historiker

Mit dem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Die Entwicklungsstufen zu einem historisch-soziologischen Bevölkerungsbegriff, seine konzeptionelle Anwendung durch Gerhard Mackenroth und die epochalen wissenschaftlichen Alternativen“ wird Bamberg seinem Ruf als Hort der Bevölkerungswissenschaft in der Tradition der klassischen Bevölkerungssoziologie Gerhard Mackenroths, Mitbegründer des deutschen Sozialstaats nach 1945, gerecht. Ziel des Projektes ist es, die Spuren des historisch-soziologischen Bevölkerungsbegriffs, seine wissenschaftsgeschichtlichen Bausteine, aufzudecken und seine Anwendung durch Gerhard Mackenroth in dessen „Bevölkerungslehre“ (1953), dem letzten großen Werk deutscher historischer Soziologie, zu rekonstruieren.

Im 19. Jahrhundert hatten sich mehrere aufkeimende Disziplinen einen Bevölkerungsbegriff zugelegt. Er entsprach ihren Zielen, ihrer Ausrichtung und Weltsicht: Die Sozialstatistik, die Medizin und das Gesundheitswesen, Wirtschaftswissenschaft und Soziologie, auch nationalstaatliche Politik in ganz Europa, haben im 20. Jahrhundert ihren Bevölkerungsbegriff. Jeder Gedanke an einen wünschenswerten Zustand einer Bevölkerung, ihre Größe, Vermehrung, innere Zusammensetzung und Verteilung im Raum, ihr Leistungspotenzial, setzen einen Bevölkerungsbegriff voraus. Im Rückblick auf ein Jahrhundert haben sich grob unterscheidbare Bevölkerungsbegriffe herausgebildet: Auf der einen Seite ein stark naturwissenschaftlicher, der auf den Errungenschaften der Biologie und des einflussreichen Darwinismus aufbaute und meinte, seine Erkenntnisse zur Verbesserung eines „Volkskörpers“ anwenden zu können. Wie der einzelne Mensch der „Hygiene“ bedarf, so bedürften ihrer erst recht die Völker. Die aufkommenden Ideen gipfelten in Einrichtungen zur „Volksgesundheit“ und „Sozialhygiene“. Die ursprünglich dem Fortschrittsgeist des 19. Jahrhunderts entsprungene Idee der körperlichen und geistigen Menschheitsverbesserung,

deren Verwirklichung greifbar schien, war nach dem Ersten Weltkrieg in die Fänge eines rassentheoretischen Nationalismus geraten, der dem Nationalsozialismus als todbringende und exekutierende Doktrin diente.

Dazu parallel entwickelte sich in Deutschland ein historisch-soziologischer Bevölkerungsbegriff. Die deutsche Bevölkerungssoziologie stammt aus anderen geistesgeschichtlichen Quellen. Sie hat in entscheidenden Entstehungsstufen eine schroffe Abkehr von jeglicher naturwissenschaftlicher Ausrichtung vollzogen. Ihr Bevölkerungsbegriff ist ein wissenschaftsgeschichtliches Resultat, das den deutschen Historismus, getrennte Wissenschaftsauffassungen von Natur und Kultur und sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Stufenlehren zur Voraussetzung hat. Der soziologische Bevölkerungsbegriff wurzelt somit im Historismus des 19. Jahrhunderts, der die deutschen Sozialwissenschaften bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg prägte und im Laufe dieser Zeit immer mehr an Eigengewicht gewonnen hat. Heute kann „Bevölkerung“ als umfassende, zukunftsbezogene Dimension der Gesellschaftsanalyse gelten.

Ausgangspunkt der Projektarbeit ist die Ältere Historische Schule der Nationalökonomie, in deren Themenstellung die deutsche Bevölkerungswis-

senschaft ihr erstes Fundament suchen muss. Das besondere Augenmerk gilt dabei dem Leipziger Gelehrten *Wilhelm Roscher* (1817–1894), dem „Gründervater“ der Älteren Historischen Schule, der in seinen „*Grundlagen der Nationalökonomie*“ (Leipzig, 1854) dem zentralen Forschungsbereich „Bevölkerung“ ein eigenständiges Kapitel mit anschaulichen Ausführungen widmet. In seinem Werk „*System der Armenpflege und Armenpolitik*“ (Stuttgart u.a. 1894) nimmt er zudem eine soziale Definition von Armut vor, die mit christlicher Nächstenliebe gemildert werden muss. Begriffe wie „höher- und minderwertige Gruppen“, „Ausmerze“ und „Minderwertigkeit“, die Elemente eines naturalistischen Bevölkerungsbegriffs sind, hatten in diesem Umfeld keinen Platz.

Der nächste Projektabschnitt befasst sich mit dem Werk des Historikers *Karl Lamprecht* (1856–1915), dessen Geschichtsschreibung nach kulturpsychologischen Kategorien eine weitere große Systematisierung des 19. Jahrhunderts darstellt. Kultur wird mit Lamprecht – wenn auch anfangs umstritten – zur Dimension des Geschichtsablaufs. Lamprecht wagte in seinem mehrbändigen Werk „*Deutsche Geschichte*“ (ab 1891) eine eigenständige Kategorisierung nach Kulturzügen und machte sich so zum Antipoden von Leopold von Ranke. In einem „Methodenstreit“ sah Lamprecht sich zahlreichen Anfeindungen ausgesetzt, die seine Stellung als wissenschaftlicher Außenseiter manifestierten.

Die philosophisch-methodische Wendung um 1900 erbrachte eine Erkenntnistheorie des Geschichtlichen und Kulturellen. Sie ist Gegenstand des dritten Projektabschnitts. Die erkenntnistheoretische Bewegung in Deutschland verlieh allen ökonomischen, soziologischen und kulturellen Erscheinungen ein geisteswissenschaftliches Gehäuse, unterwarf es der besonderen historischen Sichtweise. Geschichtliche „Ereignisse“ (statt Tatsachen) und Kulturphänomene (statt Kulturgüter) wurden eindeutig der neu entwickelten historischen Methode zugeordnet.

Wilhelm Dilthey (1833–1911), *Wilhelm Windelband* (1848–1915) und *Heinrich Rickert* (1863–1936) haben für diese „erkenntnistheoretisch-methodische Wende“ gesorgt, die bis in die Gegenwart verbindlich bleiben sollte.

Abgerundet wurde diese Bewegung durch das methodische Werk *Max Webers* (1864–1920). Die bereits erfolgte Sphärentrennung von Kultur und Geschichte auf der einen, und allgemeine „Gesetzeswissenschaft“ auf der anderen Seite, kam ihm gelegen. In seiner Vorstellung muss die Erforschung von Kultur und Geschichte auf Einzelheiten aus sein, muss partikularisieren und darf sich nicht um Allgemeingesetze kümmern. Um sich einem Kulturphänomen zu nähern, muss man es aus einer unendlich komplexen Wirklichkeit herausbrechen, sich mit Ausschnitten begnügen, aus denen sich erst der Gegenstand des Interesses erfassen und verstehen lässt. Webers idealtypische Methode ist ein entscheidender Beitrag zum „Verstehen“ einer sozialgeschichtlichen Epoche.

Die Theorien der Wirtschaftsstufen von *Friedrich List* (1789–1846), *Bruno Hildebrand* (1812–1886), *Karl Bücher* (1847–1930) und *Bernhard Harms* (1876–1939) fungieren als Ordnungsprinzipien und Zukunftsbilder sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung. Diese Theorien erfassen in begrifflicher Kurzform den jeweiligen Fortschrittsgeist, der eine Entwicklungsstufe in die Nächsthöhe antreibt. Der Gang der Entwicklung führt vom Agrarstaat, über den Handels- und Industriestaat, bis hin zum Welt-handelsstaat. Die Stufenlehren transportieren somit die ersten Vorstellungen von Wandel, Fortschritt und Dynamik. Da Bevölkerungsstrukturen geschichtlich und in wechselseitiger Anpassung in den Sozial- und Wirtschaftsstrukturen wurzeln, sind sie eine Brücke zum bevölkerungssoziologischen Denken.

Die weiteren Vorhaben für den anvisierten Bewilligungszeitraum umfassen Themen, wie die Rolle der Bevölkerung in *Werner Sombarts* „modernem Kapitalismus“, die Ablösung des



Gerhard Mackenroth

Malthus'schen Paradigmas steter Bevölkerungsvermehrung durch die entdeckte Geburtenbeschränkung, die „Soziologie generativen Verhaltens“ und die Rolle der „Kieler Schule“, die mit ihrer Koppelung von Weltwirtschaft, Soziologie und Bevölkerungswissenschaft (nach *Ferdinand Tönnies* und *Rudolf Heberle*) den Boden für das Hauptwerk *Gerhard Mackenroths* legte. Aus geschichtlich gewordenen „generativen Strukturen“ lassen sich die Lebens- und Sterbensbedingungen von Räumen ablesen, die in allen Weltregionen Grundlage für Entwicklung und Politik sind. Mackenroth verstarb 1955 unerwartet, jedoch nicht, ohne vorher noch die Weichen für den Generationenvertrag des Nachkriegsdeutschlands gestellt und die Warnung ausgesprochen zu haben, jenen unbedingt mit wirksamer Familienpolitik zu flankieren.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse des Projekts sind zur Veröffentlichung in einer eigenständigen Monographie vorgesehen.